

# NEUE BÜCHER

## Gesundheitsförderung

*Peter Heusser (Hrsg.): Gesundheitsförderung – eine neue Zeitforderung. Interdisziplinäre Grundlagen und Beitrag der Komplementärmedizin. 173 S., geb. € 33,10. Verlag Peter Lang, Bern, Berlin, Frankfurt/M., New York, Wien 2002*

Peter Heusser, Dozent für anthroposophische Medizin an der Universität Bern, hat Vorträge, die an diesem Ort von der Kollegialen Instanz für Komplementärmedizin KIKOM veranstaltet wurden, in einem schmalen Bändchen herausgebracht. Die Publikation ist deshalb beachtenswert, weil sie neben gesundheitspolitischen und komplementärmedizinischen Beiträgen auch einen aus der Sicht der Pädagogik bringt.

## Gesundheit als soziale und ökonomische Komponente

Die ersten Beiträge stammen aus der Sicht der Gesundheitspolitik und der soziologischen Forschung. R. Krech von der Weltgesundheitsorganisation WHO, Regionalbüro Europa, stellt dar, dass Gesundheit im weitesten Sinne nachhaltig von den sozio-ökonomischen Lebensbedingungen der Menschen beeinflusst werde. Die relative Rolle der kurativen medizinischen Versorgung verdeutlicht Krech am Rückgang der Tuberkulose. Epidemiologische Daten, die bis an den Anfang des 19. Jahrhunderts zurück reichen, zeigen, dass die Erkrankungen schon lange vor der Entdeckung des Kochschen Bazillus und der nachfolgenden Impfprogramme abnahmen. – Eindrücklich ist auch der Hinweis Krechs auf die gesundheitliche Situation in den osteuropäischen Staaten, die mit der politischen Wende Anfang der 90er

Jahre dramatische Veränderungen erfuhr: Die politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Umbrüche haben zu einer regelrechten Mortalitätskrise geführt, in der vor allem Männer zwischen 25 und 59 Jahren eine erhöhte Krankheitsanfälligkeit aufweisen, die zu einer Abnahme der Lebenserwartung von mehr als sechs Jahren führt. Besonders die Herz- und Kreislauferkrankungen nahmen massiv zu. Dieses Beispiel macht offensichtlich, dass die Lebenserwartung nicht nur eine statistische Größe ist, sondern etwas mit der Erwartung zu tun hat, die ein Mensch an sein Leben haben kann. Krech plädiert deshalb nicht nur für eine Gesundheitsförderung im privaten, individuellen Bereich, sondern mehr noch für entsprechende Anstrengungen auf sozialpolitischem Felde.

In eine ähnliche Richtung zielt auch der Beitrag von Thomas Abel vom Institut für Sozial- und Präventivmedizin der Universität Bern. Der Medizinsoziologe macht an einer Reihe von Beispielen deutlich, dass Gesundheitsverhalten sehr viel mit Gesundheitsverhältnissen zu tun hat. Gesundheitsbezogenes Verhalten ist nur unter bestimmten Verhältnissen realisierbar. So macht z.B. Aufklärung über gesunde Ernährung nur dann einen Sinn, wenn gesunde Nahrungsmittel auf dem Markt angeboten werden und für die Zielgruppen zu erschwinglichen Preisen erhältlich sind. Verhalten und Verhältnisse müssen integriert werden, was vor allem ein politisches Aufgabenfeld darstellt.

## Chinesische Medizin, Homöopathie und Neuraltherapie

Die Reihe der Beiträge zur Komplementärmedizin wird von B. Auster-Hafter über Traditionelle Chinesische Medizin eröffnet. Die Chinesen erachteten den Menschen als das Kostbarste zwischen Himmel und Erde. Durch

ihn fließt die Lebenskraft Qi. Diese Qi-Kraft ist Gesundheit und kann zu seiner Stärkung beeinflusst werden. Verschiedene Methoden sind für die Belebung der Qi-Kraft entwickelt worden, etwa Feng Shui (Raumgestaltung), Qi Gong (Bewegungs- und Atemübungen) oder Akupressur (Massage bestimmter Körperpunkte), Diätetik (Ernährung) oder Phytotherapie. Zu letzterem kennt die Chinesische Medizin etwa 10.000 Rezepturen, nach denen Kräuter-Arzneien hergestellt werden.

A. Thurneysen stellt in seinem Beitrag über homöopathische Gesundheitsförderung dar, wie der Blick des Arztes über die sogenannten »harten Fakten« (Blutdruck, Labordaten etc.) hinausgehend die Symptome als Chiffre eines Krankheitsgeschehens lesen lernen kann und wie dies den Homöopathen an das Individuelle und Biografische des Menschen heranführen könne.

Der dritte komplementärmedizinische Beitrag stammt von A. Beck, ein Vertreter der Neuraltherapie. Dieser basiert auf einem bio-kybernetischen Modell, welches die Gesundheit des Menschen als Folge intakter Regelkreisfunktionen versteht. Krankheit ist demnach eine kybernetische Funktionsstörung, indem der Organismus bestimmte Störgrößen nicht mehr autonom ausregulieren kann. Der Neuraltherapeut kennt verschiedene Methoden, um über Anästhesien an bestimmten Körperpunkten den Organismus zu stimulieren und seine Regulationsfähigkeit wieder anzuregen.

## **Anthroposophisch erweiterte Medizin**

Der Beitrag über die »Physiologischen Grundlagen der Gesundheitsförderung und das anthroposophisch-medizinische Konzept« von Peter Heusser setzt sich zunächst mit dem reduktionistischen Ansatz der naturwissenschaftlichen Medizin auseinander. Die Vorstellung vom Menschen als eines maschinenähnlich funktionierenden Systems könne den Gesundheitsbegriff per se nicht enthalten,

da Heilung etwas grundsätzlich anderes sei als Reparieren. Heilung setze eine autopoietische (= selbstgestalterische) Fähigkeit voraus, die jeder Apparateeinrichtung abgehe. Auch der Psychosomatik, der Psychoneuroimmunologie oder der Salutogenese im Sinne Antonovskys fehle das Verständnis für diese autopoietische Fähigkeit. Die »Psyche« sei vielfach nicht mehr als eine Vokabel, der der entsprechende Begriffsinhalt fehle, das führe letztlich zu einem Unverständnis gegenüber den kausalen Zusammenhängen von Psyche und Soma. Der Körper bleibe so trotz Psyche ein funktionierender Mechanismus.

Heusser lenkt nun den Blick auf den viergliedrigen Menschen und charakterisiert das Wesen des physischen Leibes, des Lebensleibes, des Seelenleibes und der Ich-Organisation. Dadurch wird es möglich, die Wechselwirkungen zwischen den einzelnen Wesensgliedern zu begreifen. So wird beispielsweise deutlich, dass der Lebensleib der Träger der aufbauenden und ganzmachenden (heilmachenden) Kräfte und folglich auch der Gesundheit ist. Demgegenüber zehrt das Seelische von den Kräften des Lebensleibes, was etwa an der Ermüdung bei psychischer Wachheit beobachtet werden kann: Zur Entmüdung oder zur Regeneration des Lebensleibes müssen wir schlafen, was einem leichten Zurückziehen des Seelischen aus den Lebensprozessen gleichkommt. Das Ich des Menschen ist nun jene Instanz, welche diese Vorgänge im gegenseitigen Ausgleich halten und damit zur Gesundheit beitragen kann.

Daran anschließend stellt Heusser den dreigliedrigen Menschen dar: Hier ist vom Nerven-Sinnes-System, vom rhythmischen System (Zirkulation und Respiration) und vom Stoffwechsel-System die Rede. Dem rhythmischen System kommt insofern eine große Gesundheitspotenz zu, als es die Funktionen der anderen Systeme in ihrer Einseitigkeit ausgleicht und in einem dynamischen Gleichgewicht hält. Heusser zeigt an Beispielen aus der rhythmologischen Forschung, wie der Gesundungsvorgang mit einer Rekonstitution

der rhythmischen Zeitordnung einher geht.

## **Impfen und Gesundheitsförderung**

H. U. Albonico geht in seinem Beitrag auf die Problematik des Impfens ein. Am Beispiel der Masern zeigt er auf, dass die MMR-Impfkampagnen auf unzureichenden Hypothesen beruhen und mit einer tatsächlichen Gesundheitsförderung nicht vereinbar sind. Da der Impfschutz bei Masern nur bei etwa 80 bis höchstens 95 Prozent liege, würden nichtgeimpfte und unzureichend immungeschützte Menschen einer größeren Gefahr unterliegen, bei Masernerkrankungen schwerwiegende Komplikationen zu erleiden. Auch die Gefahr von verheerenden Rückfall-Epidemien würde dadurch vergrößert, wofür es historische Beispiele gibt. Darüber hinaus habe sich gezeigt, dass Masernimpfungen mit atopischen Krankheiten (Allergien, Asthma u.a.), bestimmten Karzinomen, mit chronischen Darmerkrankungen oder mit sogenannten Autoimmunerkrankungen korrelieren. Diese Zusammenhänge sind auf eine verminderte Immunkompetenz zurückzuführen.

Albonico sprach sich für ein differenziertes Impfen aus. So hätten die Anstrengungen zur Bekämpfung von Polio oder die verbesserte Kontrolle von Diphtherie oder Tetanus durchaus eine Berechtigung. Bei den Kinderkrankheiten sei jedoch eine individuelle Impfscheidung angezeigt.

## **Gesundheitsförderung und Pädagogik**

Tomas Zdrzil, Waldorflehrer in Tschechien, der an der Universität Bielefeld über »Gesundheitsförderung und Waldorfpädagogik« promoviert hat, legt in seinem Beitrag die Grundlagen der Gesundheitsförderung an Waldorfschulen dar und zeigt auf, dass ihre empirisch nachweisbare Wirksamkeit auf der menschenkundlichen Fundierung dieser Schu-

len basiert. Man kann von einem integralen gesundheitsfördernden Ansatz der Waldorfpädagogik sprechen, weil sich Gesundheitsförderung hier nicht auf punktuelle Maßnahmen beschränkt, sondern die ganze Arbeit mit den Kindern wie ein roter Faden durchzieht. Alle Dimensionen, die zum Beispiel von Prof. K. Hurrelmann vom WHO Collaboration Center in Bielefeld als wesentlich für Gesunde Schulen postuliert werden, finden sich in Waldorfschulen wieder: Lehrplan- und Unterrichtsgestaltung, soziale, räumliche und zeitliche Gestaltung des Schullebens, öffentlicher Charakter und Einbettung in das soziale und kulturelle Umfeld usw.

## **Erziehung zur Freiheit? – Gesundheitsförderung!**

Das hier vorgestellte Buch gibt aufschlussreiche Einblicke in verschiedene Sichtweisen zum Thema Gesundheit. Die Autoren gehen dabei von einem modernen Gesundheitsbegriff aus, der weit über eine pathologisierende Behandlung hinaus geht und die eigentlichen Kraftquellen für Gesunderhaltung und Heilung in den Blick rückt. Angesichts der gesundheitlichen Situation, in der sich Einzelmenschen, die Gesellschaft wie auch die natürliche Umwelt befinden, muss von einer höchst aktuellen Zeitforderung gesprochen werden. Gesundheit ist längst nicht mehr nur das Aufgabenfeld des Arztes, es durchdringt vielmehr alle Bereiche des menschlichen und natürlichen Lebens. Dass dabei Gesundheit nicht als Selbstzweck aufgefasst wird, sondern als Bedingung für eine autonome und verantwortliche Gestaltung individuellen und sozialen Lebens, kommt im Buch vielfach zum Ausdruck.

Die Publikation ist der Versuch, den dringend nötigen Dialog über die Fachgrenzen hinweg in die Gesundheitsforschung zu bringen. Es ist dabei ein besonderes Verdienst der Veranstalter, scheinbar so weit entlegene Bereiche wie internationale Gesundheitspolitik und

Waldorfpädagogik zusammengeführt und ein Podium geschaffen zu haben, auf dem die Gemeinsamkeiten auf den verschiedenen Handlungsfeldern zum Vorschein kommen können. Nicht zuletzt macht das Buch für Pädagogen einsichtig, wie zentral die erzieherische und unterrichtende Arbeit mit Kindern für deren Gesundheit ist. Der moderne Gesundheitsbegriff, wie er auch der anthroposophischen Pädagogik innewohnt, macht deutlich, dass leibliche, seelische, geistige wie auch kulturelle, soziale und ökonomische Gesundheit identisch mit der Bedingung zur Freiheit des Menschen ist. *Thomas Marti*

## Kindsein heute

*Michaela Glöckler: Kindsein heute, Schicksalslandschaft aktiv gestalten. Umgang mit Widerständen – ein salutogenetischer Ansatz. 120 S., kart. € 14,80. Verlag Johannes M. Mayer, Stuttgart, Berlin 2003*

Heterostase, Kohärenzgefühl, Resilienz, Pathogenese, Salutogenese – das sind Begriffe, die einem nicht unbedingt gefehlt haben im bisherigen Leben. Dass sich dahinter ein höchst anregender medizinisch-pädagogischer Ansatz verbirgt, sollte einem die Angst vor dem Buch »Kindsein heute« von Michaela Glöckler nehmen, denn diese Begriffe werden alle so gut erklärt und auseinander gelegt, dass man sie spätestens beim zweiten oder dritten Lesen verstehen kann.

Eigentlich handelt dieses Buch von der Salutogenese. Gleich zu Anfang ihres Buches kontrastiert Glöckler die Salutogenese mit der gegenwärtig noch vorherrschenden Pathogenese mit treffenden Beispielen.

Typisch für das pathogenetische Prinzip wäre der Rat: Impfe dich gegen jedes Grippevirus, vermeide jeden Stress und Ärger oder nimm bei jedem Unwohlsein gleich die eine oder andere Tablette. Für die Salutogenese dagegen ist die Frage entscheidend: Wie lerne ich, mit allen Lebenslagen zurechtzukommen und

innerlich und äußerlich flexibel zu sein? Wie werde ich frustrations-tolerant, stress-tolerant, weitgehend autonom und selbstregulierend (S. 21).

So formuliert die Autorin ein neues und das für sie wichtigste Paradigma mit programmatischer Treffsicherheit. Dieses Prinzip wird durch die oben genannten Kernbegriffe erweitert, die in einigen grundlegenden Darstellungen von Erfahrungen verschiedener Autoren mit Extremsituationen, aus denen sie die Kräfte für die innere Gesundheit entwickelten, erläutert werden.

Im weiteren Verlauf des Buches stößt man auf ein Kapitel, das den gesund machenden Prinzipien der Erziehung im Kindesalter gewidmet ist. Dieses mutet wie eine Zusammenfassung der »Kindersprechstunde« (Wolfgang Goebel, Michaela Glöckler, Stuttgart <sup>14</sup>2001) an, auf die es auch Bezug nimmt. In seiner Knappheit kann es aber missverständlicherweise leicht dogmatisch wirken. Genauer sollte man bei Bedarf dann doch lieber in der nach wie vor ausgezeichneten »Kindersprechstunde« nachlesen oder in anderen Ratgebern.

Daran schließen sich eine Fülle von anregenden Ausführungen zum Thema Gesundheitsentwicklung an, die wie ein Ratgeber auf die kindlichen Bedürfnisse und deren gesunde Befriedigung eingehen. In einer Zusammenfassung resümiert Glöckler knapp und präzise ihr Anliegen, dessen erste Ansätze sie in einem Vortrag von 1920 von Rudolf Steiner ausmacht, den er vor Ärzten gehalten hat. Salutogenese wird in einen größeren Kontext als nur den persönlichen des Einzelmenschen gestellt.

Im Anhang findet sich ein interessanter Fragebogen zum Kohärenzgefühl, dem eine Gebrauchsanweisung zum Ausfüllen beigelegt ist. Allerdings vermisst man, wie man die Beurteilung der Testfragen vornehmen kann, die einem vermutlich Aufschluss über sich geben soll. Vielleicht soll dies ja auch der Kreativität des Lesers überlassen bleiben.

Leider wird der Genuss dieses Buches durch

die völlige Missachtung der neuen Rechtschreibung getrübt; der Lektorin, die wohl inhaltlich mitgestaltet hat, wäre zu wünschen gewesen, dass sie wenigstens die alte richtig beherrschte.

Wer sich gerne in einer knappen, trotzdem gründlichen und allgemeinverständlichen Art über das Thema Salutogenese informieren möchte, kann dies in konzentrierter Weise mit Michaela Glöcklers Buch »Kindsein heute« tun.

Horst

Konrad

## Verletztes Gemüt

*Olaf Koob: Das verletzte Gemüt: Ursachen und Behandlung von Nervosität, Hyperaktivität und Aufmerksamkeitsstörungen – Salutogenetische Aspekte zur Situation der Gegenwart. 186 S., kart. € 16,80. Verlag Johannes M. Mayer, Stuttgart, Berlin 2003*

»Auf meinen Reisen in Asien und Afrika, wo Kinder zum Teil noch in einer poetisierten Wirklichkeit leben, habe ich weder Nervosität, noch Hyperaktivität, noch Aufmerksamkeitsstörungen gesehen – und ich habe genau hingeschaut« (S. 77). Hinter dieser Beobachtung, die der Schularzt und Drogenberater Olaf Koob in einem anderen Kulturkreis machte, verbergen sich natürlich Fragestellungen, die unser Umfeld direkt betreffen. Wann sind die o.a. Krankheiten bei uns zuerst beschrieben worden? Worin liegen die Ursachen dieser Krankheiten? Warum nehmen sie so rasant zu?

Folgen wir doch dem Gang Koobs durch sein Buch »Das verletzte Gemüt«. Zunächst erläutert er den Begriff der Nervosität im Kapitel »Originell oder krank?«. Mit Hilfe einiger Beispiele, die doch auch zum Lachen reizen, obwohl der eine oder andere sicher ähnliche anführen könnte, wird deutlich, dass Nervosität nicht mehr das Problem einiger weniger überarbeiteter Professoren ist, sondern in weiten Kreisen der Bevölkerung alltäglich gegenwärtig ist. Interessant sind in diesem Zu-

sammenhang seine Ausführungen über »Die Geburt der Nervosität«. Sie wird deutlich dem Aufkommen der im wachsenden Tempo technisierten Umwelt und dem damit verstärkt sich äußernden Materialismus zugeordnet.

Die folgenden Kapitel beschäftigen sich mit dem Gemüt: Bildung des Gemüts im Kindesalter, Verlust der Gemütskräfte, Verletzungen des Gemüts durch die verschiedensten Einflüsse und Wege, durch die es wieder neu gefunden werden kann, stehen im Mittelpunkt der Betrachtung. Dabei zeigt der Autor auch eine profunde Kenntnis der Steinerschen Texte, die den salutogenetischen Ansatz im Keim schon enthalten. Der Autor entwickelt diese Ansätze weiter, so dass der Leser einen praxisorientierten Zugang zu den salutogenetischen Aspekten in der Gegenwartssituation erhält. Interessant sind auch die Ausführungen Koobs über Therapiemöglichkeiten von Nervosität und ADHS.

Eingestreut und den Kapiteln sachlich gut zugeordnet finden sich die vier Temperamentsbeschreibungen von Anton Čechov, die die manchmal etwas langatmig dargestellten Inhalte der einzelnen Kapitel leichter verdaulich machen sollen. Sicher ist es naheliegend, beim nervösen Menschen an das sanguinische Temperament zu denken, genauso, wie es am leichtesten dem Phlegmatiker gelingen dürfte, die Nervosität zu überwinden. Gerne greift der Autor auch auf andere Stellen in der Literatur zurück, um sein Anliegen nicht nur in seinen wissenschaftlichen Aspekten, sondern auch genügend gemüthhaft zu verdeutlichen.

Das vorliegende Buch stellt eine grundlegende Einführung in den salutogenetischen Ansatz dar, der deutlich seinen Schwerpunkt im Praxisbezug sucht. Deshalb ist es innerhalb der neueren pädagogischen Literatur ein Titel, den man gelesen haben sollte.

Horst Konrad

## Gesunde Pädagogik

*Eugen Kolisko: Vom therapeutischen Cha-*

*rakter der Waldorfschule. Aufsätze und Vorträge. Hrsg. von Peter Selg für die Medizinische Sektion am Goetheanum. 232 S. mit Abb., kart. € 18,-. Verlag am Goetheanum, Dor-nach 2002*

Peter Selg legt mit seinem »Kolisko-Buch« einen weiteren Beweis dafür vor, wie wichtig die historische Aufarbeitung der anthroposophischen Gesellschaft und Bewegung ist. Bescheiden erscheint der Autor nicht namentlich auf dem Titelblatt des Buches, sondern lässt es wie von Eugen Kolisko selbst verfasst erscheinen. Dank gebührt ihm aber für diese Zusammenstellung und auch seine wichtigen Einleitungsworte sowie die geschichtliche Einbettung durch das Anfangskapitel: »Rudolf Steiner und Eugen Kolisko: Die Gründung der Waldorfschule und der erste Schularzt«.

Wie umstritten – oder gar nicht vorhanden – ist heute in der Waldorfschule der therapeutische, schulärztliche Bereich aus Gründen der Anpassung an die Regelschule oder aus Finanzgründen, die aus einer mit dem Grundgesetz nicht zu vereinbarenden Minderförderung durch den Staat resultieren. Hier aber tritt das Buch von Peter Selg in die Bresche, erläutert die therapeutische Aufgabe der Waldorfschule und den Wunsch Rudolf Steiners, eine gesundende Erziehung zu inaugrieren, und führt durch die teilweise zum ersten Mal veröffentlichten Beiträge Koliskos zu einem pädagogischen Gesamtbild, das ohne Therapie-Bereich nicht wirklich sinnvoll gestaltet werden kann.

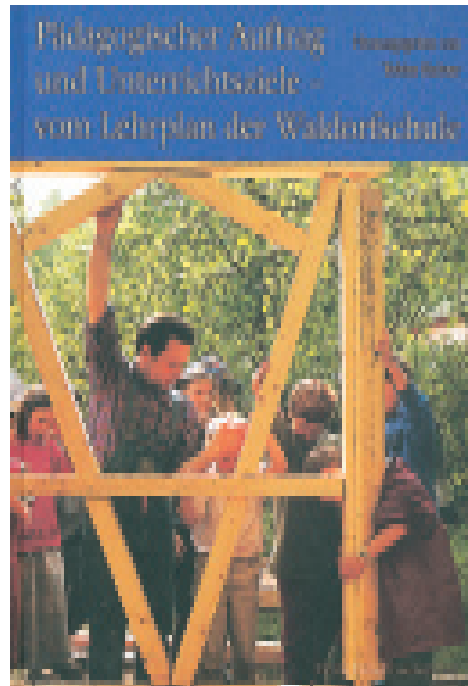
Die Gliederung der Kapitel in einen Teil über den Naturkundeunterricht, Beiträge über das Bild des Menschen sowie den Hauptteil über die schulärztliche Tätigkeit lassen dem Leser auch die Möglichkeiten eines »Nachschlagewerkes« – die einzelnen Aufsätze Koliskos verleiten aber eher dazu, sie hintereinander zu lesen und zu genießen.

Gleichzeitig ist das Buch auch eine Würdigung der Nachfolger Koliskos wie Gisbert Husemann, Rudolf Braumiller und Hanno

Mathiolius, die durch schwierige Zeiten der Waldorfschule hindurch den Impuls Rudolf Steiners für eine gesundmachende Pädagogik ärztlich mitbefördert haben und deren viel zu selten gedacht wird. Dieses Buch ist für Lehrer, Eltern und Ärzte gleichermaßen wichtig und zu empfehlen und sollte in keinem anthroposophisch pädagogisch-medizinischen Bücherschrank fehlen. *Wolfgang Kersten*

## Überarbeiteter Lehrplan

*Tobias Richter (Hrsg.): Pädagogischer Auftrag und Unterrichtsziele – vom Lehrplan der*



*Freien Waldorfschule. 569 S., geb. € 25,-. Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart 2003*

Der Lehrplan der Waldorfschule – was ist das? Gibt es den überhaupt? Der suchende »Laie« kann durch diese Frage sehr verunsichert werden. Geht er in eine Buchhandlung und versucht den Lehrplan der Waldorfschule zu kaufen, so wird ihm (auf Bestellung) der

von Caroline von Heydebrand 1925 herausgegebene mit dem Titel »Vom Lehrplan der Freien Waldorfschule« ausgehändig. Tatsächlich ist dies der erste und bis heute einzige Lehrplan, der für jedermann öffentlich über eine beliebige Buchhandlung zugänglich ist – ein unbefriedigender Zustand, der den Eindruck vermitteln könnte, die Waldorfpädagogik wäre stehen geblieben und gehöre in ein Schulmuseum. Außerdem können bis heute die von Karl Stockmeyer 1955 nach jahrzehntelanger Arbeit zusammengestellten »Angaben Rudolf Steiners für den Waldorfschulunterricht« in der 6. Auflage über die Pädagogische Forschungsstelle bezogen werden. Beide Lehrpläne müssen mit dem Prädikat »historisch« versehen werden und entsprechen im didaktischen Bereich nicht dem aktuellen Stand. Dies ist leicht verständlich, wenn man sich klar macht, dass der Entwicklungsgedanke ein wesentlicher Bestandteil der Waldorfpädagogik ist.

Aus einer jahrelangen Lehrplanarbeit ging 1995 der von Tobias Richter herausgegebene Manuskriptdruck »Pädagogischer Auftrag und Unterrichtsziele einer Freien Waldorfschule« hervor. Der Titel weist auf die Problematik des Begriffs »Lehrplan« hin. Schließlich kommt er ja nicht darin vor, obwohl in den letzten sieben Jahren dieses Buch als der aktuelle Lehrplan der Waldorfschulen angesehen wurde und eine weite Verbreitung fand, in viele Sprachen übersetzt wurde und bei der Zulassung (Genehmigung) von Waldorfschulen durch staatliche Behörden, z. B. in Südamerika, das entscheidende Kriterium darstellte. Auch dieser »Richter-Lehrplan« war nicht im Buchhandel erhältlich, sondern konnte nur über die Pädagogische Forschungsstelle bezogen werden.

Mit der Planung einer Neuauflage begann eine neuerliche Lehrplandiskussion. Mit der Darstellung hinsichtlich mancher Fachbereiche war man unzufrieden (z. B. bei den Fremdsprachen). Es kam zu einer gründlichen Überarbeitung, die von den verschiedenen Fach- und Lehrplankommissionen besorgt

wurde. Tobias Richter moderierte die Ergebnisse, Meike Bischoff und Dietrich Esterl lektorierten in der Endphase. Das Ergebnis nahm im Volumen um 150 Seiten zu und umfasst nunmehr 570 Seiten. Der Titel knüpft bewusst an den »ersten« Lehrplan an und verbindet ihn mit dem Vorläufer der vorliegenden Ausgabe. Um alle Missverständnisse auszuräumen, wurde bewusst das Wort Lehrplan in den Titel aufgenommen, denn einen solchen gibt es in den Waldorfschulen tatsächlich. Er ist auch nicht »geheim« und womöglich nur für Lehrer zugänglich. Deshalb erscheint dieser neue Lehrplan in einem Verlag mit ISBN-Nummer und ist in jeder Buchhandlung erhältlich.

Doch nun zur inhaltlichen Seite des Buches. In einem viergliedrigen Aufbau werden zunächst die Rahmenbedingungen bearbeitet: Historisches zur Entstehung der Waldorfschule und des Lehrplans, insbesondere seine Verbindung zur Menschenkunde. Besonders aktuell sind die Themen zu den Lehr- und Lernprozessen (u. a. Praktika, Projekte, Leistungsbeurteilung, Förderunterricht) sowie das Kapitel zur Selbstverwaltung der Schule.

Im zweiten Teil folgt die Darstellung des horizontalen Lehrplans, in dem die fächerübergreifenden Gesichtspunkte und die aus der Menschenkunde abgeleitete Methodik behandelt werden.

Der umfangreichste, dritte Teil enthält die vertikalen Rahmenlehrpläne nach Fächern geordnet. Hier wird der aktuelle Stand der Inhalte dargestellt, die Didaktik also, die man im Unterricht in Waldorfschulen antreffen kann. Neben den Überarbeitungen der Fachgebiete findet man hier gegenüber der vorherigen Ausgabe auch völlig neue Themen und Schwerpunkte. So fällt auf, dass Astronomie erstmals als eigenes Fach dargestellt wird und die bisherige Informatik den richtungsweisenden Zusatz Computerkunde erhält.

Zum Schluss wird auf Differenzierungsformen, die Integration beruflicher Bildung und die Zusammenarbeit mit heilpädagogischen Schulen eingegangen. Angesichts gewisser

Tendenzen, konzeptionell Waldorfschulen ohne Oberstufen als Hauptschulen zu gründen, erhält hier das Kapitel mit den Gedanken zur Oberstufenentwicklung ein besonderes Gewicht. Allen Initiativen zur Gründung neuer Schulen kann dieses Buch nur wärmstens als Pflichtlektüre empfohlen werden, vor allem wenn das Prädikat »neues Konzept« verwendet werden soll.

Dieser neue Lehrplan wird sicher seine dankbare Leserschaft finden. Er wird aber auch einige enttäuschen: ehemalige Schüler, die beim Lesen das Defizit erkennen, was sie alles nicht gelernt haben, Lehrer, die glauben, dass alles, was in diesem Buch steht, auch im Unterricht behandelt werden muss, und Eltern, die mit Hilfe des vertikalen Lehrplans eine Art hausgemachte PISA-Studie mit ihren Kindern durchführen wollen. Derartige Begleitscheinungen beeinträchtigen nicht die positive Rückwirkung auf die weitere Entwicklung der Waldorfschulen. Bei diesem Lehrplan geht es um die Sache, und das Gespräch darüber ist die Grundlage für die Weiterentwicklung der Waldorfpädagogik. Dem Lehrplan darf man unter diesem Gesichtspunkt eine weite Verbreitung wünschen.

Es wurde eine ansprechende Ausstattung gewählt. Dazu gehören eine leicht lesbare Schrift, die feste Bindung, die übersichtliche Darstellung und ein farbiges Umschlagbild, dem man entnehmen kann, um wen es eigentlich geht: um die Kinder.

*Hansjörg Hofrichter*

